

TV-VORSCHAU

Heute: „Im Alleingang: Elemente des Zweifels“, Sat. 1, 20.15 Uhr

Fesselndes Justizdrama



Hier der skrupellose Star-Jurist (Hannes Jaenicke), dort seine fähigste Anwältin (Stefanie Stappenbeck), mit der ihn zudem ein Verhältnis verbindet, die er aber nach einem Unfall fallen lässt: Die Geschichte der beiden Hauptfiguren war noch lange nicht zu Ende erzählt.

Jan Ruzickas zweiter Film ist zudem ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie groß der Einfluss der Bildgestaltung (Gunnar Fuß) auf die subtile Charakterisierung der Figuren sein kann.

Die Heldin, Maria (Stefanie Stappenbeck), sitzt im Rollstuhl, wird aber auch in Dialogszenen nie von oben gezeigt, selbst wenn ihre Gesprächspartner stehen; die Kamera ist immer auf ihrer Augenhöhe. Ihren einstigen Chef zeigt sie dagegen gern aus der Untersicht; aber nie in den Szenen mit Maria.

Das Handwerk wird allerdings erst durch die fesselnde Geschichte zum Gesamtkunstwerk.

Tilmann P. Gangloff

Streit um Immendorffs Erbe erneut vor Gericht

■ Düsseldorf (dpa). Knapp sechs Jahre nach dem Tod des Malers Jörg Immendorff wird vor dem Landgericht Düsseldorf heute erneut um das Millionenerbe des Künstlers gestritten. Ein unehelicher Sohn des Künstlers fordert von dessen Witwe Oda Jaune seinen gesetzlichen Pflichtteil an dem Nachlass. Dass dem 14-Jährigen ein Achtel vom Erbe seines Vaters als Pflichtteil zusteht, ist unbestritten. Sehr umstritten ist dagegen, wie hoch der Anteil in Euro zu beziffern ist.

Die neue Tentakel ist erschienen

■ Bielefeld (ram). Die erste Tentakel des neuen Jahres liegt vor. Auf 32 Seiten versammelt die ostwestfälisch-lippische Literaturzeitschrift eine breite Palette mit Texten von Autoren aus der Region. Das Magazin richtet dieses Mal den Blick zudem über die Region hinaus – nach Rumänien. In einer Übersetzung von Mariana Bronisch-Lung ist das Gedicht „Dracula II“ von Carolina Ilica zu entdecken. Das zweite Heft des Jahres wird einen Schwerpunkt auf den Kreis Paderborn legen. Texte und Illustrationen sind der Redaktion willkommen. Kontakt: redaktion\_tentakel@yahoo.de

Vierthaler wird Chef der Opernstiftung

■ Berlin (dpa). Der frühere Geschäftsführende Direktor der Berliner Staatsoper, Georg Vierthaler, wird neuer Generaldirektor der Stiftung Oper in Berlin. Die Stiftung ist die Dachorganisation für die drei Berliner Opernhäuser, das Staatsballett und den Bühnenservice. Vierthaler bleibt Geschäftsführer des Staatsballetts; die Direktion des Konzerthauses am Gendarmenmarkt gibt er ab. Der gebürtige Oberbayer, Jahrgang 1957, war von 1994 bis 2008 Geschäftsführender Direktor der Staatsoper Unter den Linden.

NDR lässt Cascada-Song auf Plagiat prüfen

„Glorious“ ähnelt „Euphoria“

■ Hamburg/Köln (dpa). Nach Plagiatsvorwürfen gegen den Siegersong „Glorious“ beim deutschen Grand-Prix-Vorentscheid lässt der NDR das Lied der Bonner Pop-Band Cascada überprüfen. Ein musikwissenschaftliches Gutachten sei in Auftrag gegeben worden, sagte am Sonntag ein NDR-Sprecher.

Der Song war in einer großen ARD-Fernsehshow am Donnerstag zum deutschen Beitrag für den Eurovision Song Contest im schwedischen Malmö gewählt worden. Schon kurz nach der Veranstaltung hatte es kritische Stimmen gegeben, dass der Song „Glorious“ sehr viel Ähnlichkeit mit dem letztjährigen Sieger-Titel „Euphoria“ der schwedischen Sängerin Loreen habe.

Jedes Jahr gebe es Versuche, den Eurovision Song Contest (ESC) oder teilnehmende Künstler zu skandalisieren, erläuterte Thomas Schreiber, Unterhaltungschef des NDR und ARD-Koordinator Unterhaltung. Dazu zählten Plagiatsvorwürfe, Foto- oder andere scheinbare



Natalie Horler: „Es sind zwei unterschiedliche Lieder.“ FOTO: DPA

Enthüllungsgeschichten. „Bereits im vergangenen Jahr wurde Loreens „Euphoria“ vorgeworfen, unter anderem von David Guetta und Rihanna geklaut zu sein – Vorwürfe, die sich in Nichts auflösten“, so Schreiber in einer Mitteilung.

Cascada-Sängerin Natalie Horler (31) hält die Plagiatsvorwürfe für unberechtigt: „Wir können die beiden Lieder gerne mal übereinanderlegen. Es sind zwei unterschiedliche Lieder.“

PERSÖNLICH



Iris Berben (62), Schauspielerin aus Detmold, spielt die Hauptrolle in dem Film „Das Zeugenhaus“, den ihr Sohn Oliver (41) für das ZDF produziert. Berben spielt die Gräfin Kalnocky. In dem Film nach dem gleichnamigen Roman von Christiane Kohl geht es um eine Villa in Nürnberg, in der im Zuge der Nürnberger Prozesse Beschuldigte und Opfer aufeinandertreffen. Mutter und Sohn Berben haben bereits mehrfach zusammengearbeitet.

FOTO: GETTY



Andreas Schmidt-Schaller (67), „Soko Leipzig“-Darsteller, war einem Bericht der Bild-Zeitung zufolge Inoffizieller Mitarbeiter der DDR-Staatssicherheit. Er soll unter dem Decknamen IM „Jochen“ der Stasi über die Theaterschule in Leipzig und das Theater Karl-Marx-Stadt, heute Chemnitz, berichtet haben. Der Schauspieler räumte gegenüber Bild eine Zusammenarbeit ein. Er hätte damals ablehnen sollen, „aber dazu war ich nicht in der Lage“.

FOTO: DPA

Demenz als Medienthema

Krankheit wird immer häufiger thematisiert / Sensibler Umgang ist wichtig



Geborgen in der Familie: Filmemacher David Sieveking (r.) begleitet seine demenzkranke Mutter mit der Kamera.

FOTO: ADRIAN STÄHLI

VON JESSICA KLEINEHELFTEWES

■ Bielefeld. Rund 1,4 Millionen Menschen in Deutschland leiden an Demenz – und es werden immer mehr. Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft rechnet bis zum Jahr 2050 mit drei Millionen Demenzkranken. Während die Zahl der Neuerkrankungen zunimmt, scheint in der Bevölkerung der Wunsch zu wachsen, offen über die Krankheit zu sprechen – doch wie weit darf man dabei gehen, was darf gezeigt werden?

Im Dokumentarfilm *Vergiss mein nicht* begleitet der Regisseur David Sieveking seine Mutter mit der Kamera. 2008 wurde bei Gretel Sieveking Demenz diagnostiziert. Ihr Sohn entschloss sich dazu, die letzten Lebensjahre seiner Mutter zu dokumentieren. Seit einigen Wochen ist der Film in den Kinos zu sehen. Ein Schritt, für den der Filmemacher viel Lob bekommt. Es gibt jedoch auch kritische Stimmen: „Darf man einen demenzkranken Menschen so zeigen, wie David Sieveking es tut?“, fragt die *Süddeutsche Zeitung*. Grund ist eine Szene, in der Gretels Mann Malte vom Tagebuch seiner Frau berichtet, während sie daneben steht und offensichtlich nicht versteht, was gerade passiert.

Bei Michael Busse-Bekemeier von der Alzheimer Gesellschaft in Bielefeld hat besagte Szenegemischte Gefühle ausgelöst: „Ich finde, man hätte diese Grenzüberschreitung vermeiden sollen.“ Dennoch sei der Film sehr

gelingen, da er auch die schönen Seiten der Krankheit zeige – die gebe es auch. „Grundsätzlich ist es bei allen Dokumentationen über Demenz eine Gratwanderung zwischen der Notwendigkeit der Darstellung und dem Problem, dass man Menschen in der Regel nicht mehr fragen kann, ob sie das möchten.“

„Ich denke, David Sieveking hat sein Vorhaben intensiv mit der Familie diskutiert“, sagt Erwin Tälkers, Pressesprecher der AWO Ostwestfalen-Lippe, dem Träger des Demenz-Service-Zentrum-OWL. Deshalb sei die

zu sein. In Wirklichkeit befindet sie sich in einem Altenheim, in dem sie sich nicht zurechtfindet. 2002 machte der Schauspieler Maximilian Schell das Leben seiner Schwester zum Stoff seiner Dokumentation *Meine Schwester Maria*. Dabei spart er auch die Altersdemenz nicht aus, an der Maria Schell litt. In *Heute ist nicht morgen* spricht Nico Gutmann mit drei Paaren, bei denen einer an Demenz erkrankt ist. Zusätzlich enthält der Film Szenen aus dem Alltag der Pärchen.

Auch in Spielfilmen ist das Thema präsent – sogar mit Star-

inhaltet das Buch *Demenz* von Tilmann Jens zum Teil Beschreibungen und Auseinandersetzungen, zu denen der Vater wohl nicht seine Zustimmung gegeben hätte.“ Anders bei Helga Rohra. Die 59-Jährige lebt seit fünf Jahren mit Demenz im Anfangsstadium. Sie hat sich entschlossen, selbst an die Öffentlichkeit zu gehen. In ihrem Buch *Aus dem Schatten treten* spricht sie offen über ihre Krankheit.

„Ich denke, dass die zunehmende Zahl von Filmen und Büchern zeigt, dass das Thema Demenz als Realität, die viele Familien betrifft, in den Medien, aber auch in der Gesellschaft angekommen ist“, sagt Michael Busse-Bekemeier. Ein Eindruck, den auch Erwin Tälkers bestätigt. In Anbetracht der demografischen Entwicklung sei das notwendig. „Es ist wichtig, offen mit der Krankheit umzugehen, um die Menschen zu sensibilisieren.“

Nach wie vor gebe es vor allem im direkten Kontakt mit Demenzkranken Probleme. „Nachbarn, Freunde oder frühere Kollegen wissen sehr häufig nicht, wie sie mit einem demenzkranken Menschen umgehen sollen und vermeiden den Kontakt“, weiß Busse-Bekemeier. „Das führt häufig zur Isolation von Menschen mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen.“

Ob mehr mediale Präsenz dazu führt, dass sich am Umgang mit Erkrankten etwas ändert, bezweifelt Busse-Bekemeier. „Wie bei der Inklusion von Menschen mit Behinderungen sind wir bei Demenz noch weit von einem gemeinsamen Miteinander entfernt.“

»Die Menschenwürde muss gewahrt werden«

Entscheidung schwer zu bewerten. Wichtig sei, dass die Menschenwürde gewahrt werde.

Sievekings Doku ist nicht der einzige Film, der sich mit dem Thema Demenz auseinandersetzt. Mittlerweile gibt es unzählige Filme und ebenso viele Bücher: Im Film *Ilse, wo bist du* begleitet die Salzburger Filmemacherin Ulrike Halmschlagler ihre demenzkranke Mutter über mehrere Jahre mit der Kamera. Ihr Ziel: „Der Film soll zeigen, wie man den Menschen in seiner Krankheit wahrnehmen, integrieren und in Liebe begegnen kann.“ Die Dokumentation *Der Tag, an dem die Handtasche verschwand* von Marion Kainz wurde 2002 mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. Kainz schildert, wie eine alte, an Alzheimer leidende Frau glaubt das Opfer einer Verschwörung

besetzung. In der deutschen Produktion *Mein Vater* spielt Götz George einen Alzheimerpatienten. Auch Hollywood hat das Thema aufgegriffen: *Der Schrecken des Vergessens* mit Mia Farrow, *Iris* mit Judi Dench und Kate Winslet oder die Romanverfilmung *Wie ein einziger Tag* mit Schauspieler Ryan Gosling beschäftigen sich mit Demenz.

Auf dem Buchmarkt findet sich mittlerweile nicht mehr nur Fachliteratur. Auch hier gibt es Unterschiede im Umgang mit den Erkrankten. „So hat Stella Braam zu Beginn der Demenzerkrankung ihres Vaters mit ihm vereinbart, dass sie über ihn und den Verlauf der Erkrankung das Buch *Ich habe Alzheimers* schreiben wird, und was sie darin schreiben soll“, erzählt Busse-Bekemeier. „Im Gegensatz dazu be-

„Ich liebe es zu küssen“

KURZ GEFRAGT: „Bachelor“ Jan Kralitschka muss sich morgen zwischen Mona und Alissa entscheiden

■ Köln (dpa). Mehr als sieben Wochen wurde ausgesiebt, nun sind nur noch zwei Frauen übrig. Morgen, 21.15 Uhr, zeigt RTL das Finale der Kuppelshow „Der Bachelor“. Der Junggeselle Jan Kralitschka (36) muss sich zwischen den letzten verbliebenen Kandidatinnen Mona und Alissa entscheiden. Die Sendung, vor allem aber der Umgang mit 20 Frauen gleichzeitig, waren für den Teilzeitjuristen und Model eine Herausforderung, wie er im Interview sagt.

Sie wurden von 20 Frauen umworben, haben zahlreiche gedatet, mehrere geküsst. Paradiesische Zustände oder irre anstrengend?

KRALITSCHKA: Es war definitiv eine Herausforderung. Ich habe ja oft schon Probleme, mit

einer Frau zurecht zu kommen und dann gleich 20! Die Sendung ist aber nun mal darauf angelegt, dass man parallel fährt. Aber ich habe mich oft gefragt: Ist denn das richtig, dass du heute die eine und morgen die andere datest? Das war nicht immer einfach für mich. Auch moralisch gesehen.

Kritiker bemängeln, die Sendung sei ein „Freifahrtschein zum Knutschen und Flirten“. Wie sehen Sie das?

KRALITSCHKA: Ich weiß nicht, ob diese Kritiker schon mal in einer Disco oder einem Club gewesen sind. Bedeutet der Eintritt da nicht auch einen Frei-

fahrtschein zum Flirten und Knutschen? Erstens mal finde ich am Flirten nichts Schlimmes. Das ist eine Sache, die uns zeigt, dass wir lebendig sind. Zweitens liebe ich es zu küssen, wenn dann Gefühle dabei sind. Ich glaube aber, ich habe mich noch sehr zurück gehalten. Ich habe Kritiken gelesen, in denen es nach Sendung Nummer Fünf hieß: „Was ist denn das für ein Weichei? Dem fehlt der Pfeffer. Warum hat er noch keine der Frauen geknutscht? Müssen sich die Frauen deshalb schon untereinander küssen?“ Dann knutsche ich und werde als Draufgänger-Typ und Macho bezeichnet. Das war schwierig.

KRALITSCHKA: Ich weiß nicht, ob diese Kritiker schon mal in einer Disco oder einem Club gewesen sind. Bedeutet der Eintritt da nicht auch einen Frei-

Letzte Arbeiten an Christos Installation

■ Oberhausen (dpa). Die Arbeiten an der begehbaren Christo-Skulptur im Gasometer in Oberhausen sind weitgehend abgeschlossen. Ab 16. März ist im Innern des Industriedenkmal eine riesige aufblasbare Hülle zu sehen, die von Wand zu Wand ragt, das „Big Air Package“ des Aktionskünstlers Christo. „Es wird noch ins rechte Licht gerückt“, sagte ein Sprecher des Gasometers am Montag.

Das begehbare Luftpaket aus über 20.000 Quadratmetern lichtdurchlässigem Gewebe bietet ein einzigartiges Erlebnis von Raum, Größe und Licht, heißt es in einer Ankündigung.

14 Jahre nach Christos Installation „The Wall“ aus 13.000 gestapelten Ölfässern im Gasometer kehrt der Aktionskünstler nun nach Oberhausen zurück. Eine begleitende Werkschau zeigt Fotos und Entwürfe der bekanntesten Projekte von Christo und seiner 2009 gestorbenen Ehefrau Jeanne-Claude, wie den verhüllten Reichstag oder den gigantischen Vorhang durch ein Tal in den US-amerikanischen Rocky Mountains („Valley Curtain“). Das „Big Air Package“ kann bis Ende des Jahres besichtigt werden.

Tate Modern zeigt Lichtenstein

■ London (dpa). Mit einer großen Retrospektive würdigt die Tate Modern in London das Schaffen des amerikanischen Pop-Art-Künstlers Roy Lichtenstein (1923-1997). Die Ausstellung zeigt Lichtenstein in allen Facetten: Nicht nur seine vom Comicstrip inspirierten Bilder sind zu sehen, sondern auch abstrakte Gemälde, chinesische Landschafts- und Skulpturen im Art déco-Stil. In Zusammenarbeit mit dem Art Institute of Chicago hat die Tate rund 125 Werke zusammengetragen – zahlreiche davon aus Privatsammlungen. Die Schau wird am 21. Februar eröffnet und dauert bis zum 27. Mai.

Schloss Herrenhausen ist beliebt

■ Hannover (dpa). Das wieder aufgebaute Schloss Herrenhausen erfreut sich einen Monat nach der Eröffnung als Veranstaltungsort großer Beliebtheit. Bis Ende des Jahres könne das Schloss mit 17.000 Tagungsgästen rechnen, erklärte Geschäftsführer Bernd Jaeger. Neben den Veranstaltungen der Volkswagenstiftung seien dies vor allem medizinische Kongresse, Verbandstagungen und Firmen-Events. Die Volkswagenstiftung hatte die 1943 zerstörte Welfenresidenz für rund 21 Millionen Euro wieder errichtet. Zeitgleich mit dem Osterspaziergang, der die Saison in den Herrenhäuser Gärten einläutet, lädt das Schloss am 31. März zu einem Tag der Offenen Tür. Das Museum im Schloss wird am 15. Mai eröffnet.



Sucht eine Frau: Junggeselle Jan Kralitschka. FOTO: DPA